

Zum Umgang mit Gams im Wald

Dr. Friedrich Völk

Das Gamswild ist eine jagdlich attraktive Wildart und prägt in zahlreichen Berggebieten den Jagdwert der bundesforstlichen Reviere. Ein Teil des Waldes gehört zum natürlichen Lebensraum des Gamswildes dazu, vor allem im Bereich von felsdurchsetztem Gelände, das vormals als Zufluchtsort vor Luchs und Wolf überlebensnotwendig war.

Zur Problematik „Waldgams“:

Die Nutzung des Waldes als Gamswild-Lebensraum wurde nach der Ausrottung des Großbrauwildes durch den Menschen weiter verstärkt, und zwar durch die Erschließung der Hochlagen mit Forst- und Alpswegen und die damit verbundene Zunahme von forstlichen Nutzungen entlang dieser Wege. Es entstand ein „magnetisch anziehendes Gams-Verbundsystem“ mit zahlreichen guten Ausblicks-Punkten, die beim Gamswild beliebt sind.

Mit zunehmendem Wohlstand und mehr Freizeit hat in zahlreichen Gamsgebieten oberhalb der Waldgrenze eine erhebliche Zunahme von outdoor-Freizeitaktivitäten stattgefunden – nicht zuletzt auch durch die verstärkte Erschließung der Hochlagen mit Wegen und mit Aufstiegshilfen – was zum Abdrängen des Gamswildes in deckungsreichere Waldgebiete beigetragen hat, regional auch durch angestiegenen Bejagungsdruck in den Hochlagen.

Die menschlich verursachte Zunahme von Gamswild kann besonders im langsam wüchsigen Schutzwald zu einer untragbaren Verbissintensität an jungen Waldbäumen führen – vor allem außerhalb der Vegetationszeit, wenn die übrige Äsung spärlich ist. Dieser provozierten Verbissbelastung ist entsprechend entgegenzuwirken.

Zum professionellen Umgang mit „Gams im Wald“:

Die Österreichischen Bundesforste sind daran interessiert, in empfindlichen Gebirgswäldern die dort allenfalls notwendige Reduktion der Verbissbelastung zu erreichen, ohne dabei den Populations-Aufbau des Gamswildes unnötig zu beeinträchtigen. Das **Ziel** lautet demnach: **„Wildschäden reduzieren – Jagdwert erhalten.“** Welche Maßnahmen sind zur Sicherung ausreichender Schutzwaldverjüngung und intakter Gamspopulationen empfehlenswert?

1. „Klassenlosigkeit“ nur im Ausnahmefall

Wichtig ist vor allem, den längerfristigen Aufenthalt von größeren Gamswildrudeln im verbissgefährdeten Waldbereich zu unterbinden. Dazu reicht es im Normalfall aus, in solchen Bereichen Gamskitze und Gamswild der Jugendklasse verschärft zu bejagen, und zwar am besten kurz vor und während des Zeitraumes erhöhter Verbissgefahr (auf Antrag auch in der Schonzeit). Es ist weder zweckmäßig noch notwendig, im Waldbereich jedes Stück Gamswild zu erlegen – sozusagen „ohne Rücksicht auf die Person.“ Die teilweise übliche generelle „Klassenaufhebung“ – also die völlig unbegrenzte Abschussmöglichkeit für ALLE Altersklassen – ist nur in seltenen Ausnahmefällen zur Problemlösung erforderlich.

2. Rehwildfütterungen fern halten

In Waldbereichen, die für das Gamswild im Jahresablauf von wesentlicher Bedeutung sind, sollen keinesfalls Winterfütterungen für Rehwild betrieben werden. Durch das winterliche „Anbinden“ des Rehwildes in solchen Lebensräumen provoziert man eine unnötige Äsungskonkurrenz für Gamswild und erhöht damit die Verbissgefahr auf Jungwaldflächen.

3. „Gratgams“ nicht in den Wald abdrängen

Auch wenn die Menschen in ihrer Freizeit gerne ihr Recht in Anspruch nehmen, sich in den Hochlagen oberhalb der Waldgrenze frei bewegen zu dürfen, wird eine Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Gamswildes und der gesamten Tierwelt immer wichtiger (Ruhezonen). Auch der Jäger hat seinen Abschussplan hier mit geringst möglichem Jagddruck zu erfüllen.